

ZU DEN VERSCHLUSS- UND REIBELAUTEN IM ÄGYPTISCHEN UND (HAMITO)SEMITISCHEN EIN VERSUCH ZUR SYNTHESE DER LEHRMEINUNGEN¹

Wolfgang Schenkel

1 EINLEITUNG

Der Konsonantismus des Ägyptischen und sein Verhältnis zum (Hamito)Semitischen wird teilweise kontrovers beurteilt. Die Lehrmeinungen, deren Synthese im folgenden das Wort geredet wird, lassen sich im großen und ganzen auf zwei Lager verteilen²:

- eine mehr empirische Richtung mit schon längerer – auch innerägyptologischer – Tradition, als deren derzeitigen Hauptproponenten man Werner Vycichl benennen darf³, und
- eine mehr systematische Richtung, die durch Otto Rössler initiiert wurde und durch seine Schule vertreten wird⁴.

Die Unterschiede zwischen den Hauptrichtungen zeigen sich in einer Reihe von miteinander verbundenen Fragen, unter denen – aus ägyptologischer Perspektive – die wichtigsten die folgenden sind:

- die Bestimmung der Lautwerte der hieroglyphischen Phonogramme, die Frage zum Beispiel, ob die "Hand"-Hieroglyphe für *d* oder *t* steht
- die Plausibilität ägyptisch-(hamito)semitischer Wortgleichungen, die Frage zum Beispiel, ob die Gleichung von äg. **d* o.ä. "Hand" (erschlossen aus dem in diesem Falle angenommenen Lautwert *d* der "Hand"-Hieroglyphe) mit semit. **yad* (akkad. *id(um)*) "Hand" gilt oder aber die Gleichung von äg. '(w) "Hand" mit semit. **yad* (akkad. *id(um)*), zwei Gleichungen, die sich wechselseitig auszuschließen scheinen
- die Konstruktion des phonematischen Systems, das – etwa im Bereich der Verschlusslaute – entweder, aus eher ägyptologischer Sicht (Hintze), zweispaltig angesetzt werden kann oder aber, aus eher (hamito)semitistischer Sicht (Rössler), dreispaltig:

1 Für die kritische Lektüre eines Manuskriptentwurfs vom Oktober 1992 dankt der Verfasser herzlich Thomas Schneider, Rainer Voigt, Werner Vycichl und Jürgen Zeidler; zum Meinungsspektrum vgl. unten § 4.

2 Vgl. Wolfgang Schenkel, *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1990, 45-48 (mit einigen Literaturverweisen S. 49).

3 Grundlegend: Werner Vycichl, "Grundlagen der ägyptisch-semitischen Wortvergleiche", *MDAIK* 16 (1958), 367-405 (im folgenden abgekürzt als *GÄW*); id., *La vocalisation de la langue égyptienne I*, Kairo 1990, speziell 39-71 (im folgenden abgekürzt als *VLE*).

4 Grundlegend: Otto Rössler, "Das Ägyptische als semitische Sprache", in Franz Altheim-Ruth Stiehl (Hgg.), *Christentum am Roten Meer I*, Berlin - New York 1971, 263-326 (im folgenden abgekürzt als *ÄSS*).

Zweispaltig⁵:

	STIMMLOS	STIMMHAFT
LABIAL	<i>p</i>	<i>b</i>
APIKAL	<i>t</i>	<i>d</i>
PRÄPALATAL	č (trad. <i>ʃ</i>)	ǰ (trad. <i>ǰ</i>)
VELAR	<i>k</i>	<i>g</i>
POSTVELAR (UVULAR)	<i>q</i> (trad. auch <i>ḳ</i>)	–

Dreispaltig⁶:

	STIMMLOS	EMPHATISCH	STIMMHAFT
(LABIAL)	<i>p</i>	<i>p̣</i> (trad. <i>f</i>)	<i>b</i>
(DENTAL)	<i>t</i>	<i>ṭ</i> (trad. <i>d</i>)	(<i>ʿ</i> (< <i>d</i>))
(PALATAL)	č (trad. <i>ʃ</i>)	č̣ (trad. <i>ǰ</i>)	(<i>i</i> (< <i>ǰ</i>))
(VELAR)	<i>k</i>	<i>ḳ</i> (trad. auch <i>q</i>)	<i>g</i>

Anmerkungen zur dreispaltigen Matrix:

Die dritte Spalte ist im Ägyptischen in Auflösung begriffen: *ʿ* und *i* gehören phonologisch gesehen nicht an diese Stelle; sie sind lediglich aus den hierher gehörigen (hamito)semitischen Phonemen *e n t s t a n d e n* (in welcher Weise eine eigentlich ägyptische Konsonanten-Matrix zu konstruieren wäre, bleibt also offen). *ǰ* ist rein schematisch angesetzt: Die gesamte Zeile "palatal" ist eine innerägyptische Entwicklung, ein Ergebnis der "Palatalisierung" weiter hinten artikulierter Verschuß- und Reibelaute; *ǰ* selbst ist weder (hamito)semitisch anzusetzen noch innerägyptisch faßbar.

Generell läßt die traditionelle Richtung im Rahmen etwa der oben angegebenen zweispaltigen Matrix eine größere Menge von Lautbeziehungen zu. Zum Beispiel soll der durch die "Hand"-Hieroglyphe dargestellte Laut, *d*, regulär fallweise (hamito)semit. *d*, *ǰ* und *ʃ* entsprechen, während Rössler, der für das Äg. hier den Lautwert *ʃ* ansetzt, nur die Gleichung mit (hamito)semit. *ʃ* als regulär erachtet. Andererseits entgeht der traditionellen Perspektive praktisch vollständig die Vielfalt der Gleichungen des äg. *ʿ* mit verschiedenen (hamito)semitischen Lauten, als deren "Verfallsprodukt" *ʿ* in der dritten Spalte der Rösslerschen Matrix auftritt; u. dgl. mehr. Die traditionelle Lehrmeinung hält sich eher an die prima vista eingängigen Anklänge, Rössler mehr an das systematisch Einordenbare, auch wenn es, für sich genommen, prima vista keine Gleichung suggeriert.

2 EMPHATICA VS. MEDIA

2.1 Explikation des Problems und seiner Lösungsmöglichkeiten am Beispiel der Dentale

(a) Für die oben bereits erwähnte "Hand"-Hieroglyphe (Gardiner Zeichenliste Nr. D 46), traditionell als *d*, von Rössler und so auch im folgenden – "konventionell" – als *ʃ* transkri-

5 Fritz Hintze, "Bemerkungen zur Aspiration der Verschußlaute im Koptischen", *Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft* 1 (1947), 199-213, speziell 199f.

6 *ÄSS*, speziell 277.

biert, lassen sich empirisch an *prima vista* plausiblen Wortgleichungen sowohl solche mit (hamito)semit. **d* als auch solche mit (hamito)semit. **t* finden (darüber hinaus solche mit (hamito)semit. **d*, s. unten § 2.2.1). Während ein Empiriker wie Vycichl alle Gleichungen (auch die mit **d*) gelten läßt, beschränkt sich der Systematiker Rössler aus Gründen der glatten Systematik auf die Gleichung mit **t*.

Beispiele:

- (1.1) Äg. *t* = (hamito)semit. **t* (Vycichl⁷, Rössler⁸)
 – *ptš* “(u.a. die Nase) breitdrücken”, zu arab. *aftas* “plattnasig”
 – *ktf* “pflücken”, zu arab. *qtf* “pflücken”
 – *twn* “ausstrecken, zu arab. *twl* “lang sein”
- (1.2) Äg. *t* = (hamito)semit. **d* (Vycichl⁹)
 – *it(w)* “Kind”, zu arab. *(w)ld* “gebären”
 – *rt* “Fuß, Bein”, zu arab. *rdy* “laufen”
 – *tkt(w)* “Mehl”, zu arab. *dqq* “zerstoßen” (*daqīq(un)* “Mehl”)

Hierzu dann natürlich auch das umkämpfte¹⁰

– **t* o.ä. “Hand” (falls nämlich hierauf der Lautwert der “Hand”-Hieroglyphe basiert), zu akkad. *id(um)* “Hand” (für den, der die Gleichung akzeptiert, liegt dann natürlich der Ansatz des Lautes als **d* und nicht als **t* “auf der Hand”)

(b) Rössler, der die Etymologien der Gruppe (1.1) für zutreffend hält (und Entsprechungen der Gruppe (1.2) für zufällig oder komplizierter gelagert halten müßte), führt als wesentliches Argument gegen die Herleitung eines ägyptischen *t* aus (hamito)semitischem **d* an, daß (hamito)semitisches **d* im Ägyptischen tatsächlich als ‘ auftritt (eine Gleichung, die nicht *prima vista* ins Auge fällt, den Empirikern daher auch leicht entgehen konnte).

Beispiele:

- (1.3) Äg. ‘ = (hamito)semit. **d* (Rössler¹¹)
 – ‘(w) “Hand, Arm”, zu akkad. *id(um)*
 – ‘3 “Tür(flügel)”, zu akkad. *dal(tum)*
 – *ḥf’* “fassen, packen”, zu arab. *bd* “arbeiten, dienen”

Wenn dementsprechend ägyptisches ‘ auf (hamito)semit. **d* zurückgeht, könnte man der Einfachheit halber annehmen, so handelt es sich bei äg. *t* nicht ebenfalls um (hamito)semit. **d*, sondern um das alternativ zu Gebote stehende **t*.

(c) Tatsächlich können die Dinge nicht ganz so einfach liegen. Es gibt nämlich im Ägyptischen Wort-Dubletten, in denen einmal ‘, das andere Mal *t* erscheint. Solche Dubletten, die

7 VLE, 45.

8 ÄSS, 285.

9 VLE, 44f.

10 Zuerst: Kurt Sethe, “Das Wort für ‘Hand’ im Ägyptischen und der Laut *d*”, ZÄS 50 (1912), 91-99; zuletzt: Ernst A. Knauf, “Zur Etymologie der Handhieroglyphe”, GM 59 (1982), 29-39; Jürgen Zeidler, “Nochmals zur Etymologie der Handhieroglyphe”, GM 72 (1984), 39-47, speziell 39-43; Werner Vycichl, “Das Zeichen für *d* ‘Hand’ in der Hieroglyphenschrift und die semitischen Entsprechungen des zugrundeliegenden Etymons”, ZÄS 112 (1985), 169-79.

11 ÄSS, 285f.

Frank Kammerzell zusammengestellt hat¹², wurden von Jürgen Zeidler in unseren Zusammenhang gesetzt¹³.

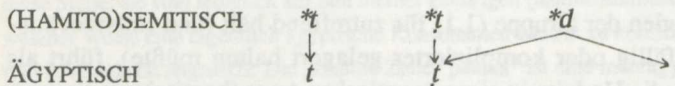
Beispiele:

(1.4) Äg. ' ~ äg. *t*:

- '(w) und *t(i)* "Hand, Arm" (letzteres in *m-ti* "bei", dem neuägyptischen Äquivalent des älteren *m-'w* "bei"¹⁴, und gewiß auch in dem – spezifisch ägyptischen – Zahlwort *ti(w)* "fünf", wohl einer Ableitung von "Hand"¹⁵)
- 'b und *tb* "Horn"
- '3 und *ti* "hier"

Wenn hier ' auf (hamito)semit. **d* zurückgeht, so muß auch *t* auf (hamito)semit. **d* zurückgehen können. Dann aber wäre äg. *t* in etymologischer Hinsicht doppeldeutig: Entweder geht es auf (hamito)semit. **d* oder auf (hamito)semit. **t* zurück. Es sei denn – was bislang niemand fordern wollte – äg. *t* ginge entgegen oben (a) und den dort unter (1.1) angeführten Beispielen nie auf (hamito)semit. **t* zurück (es müßte dann für (hamito)semit. **t* ein anderes ägyptisches Äquivalent gesucht werden).

(d) Die Entwicklung der dentalen Verschlußlaute stellt sich jetzt, im Rahmen der Rösslerschen dreispaltigen Matrix und Zeidlers Rekonstruktion entsprechend, so dar:



2.2 Systematische Arrondierung

Die lautgeschichtlichen Sachverhalte haben – wie namentlich Rössler demonstriert hat – System. So ist es nicht verwunderlich, daß ähnliche Befunde wie bei den so weit behandelten Dentalen auch bei Verschluß- und Reibelauten mit anderer Artikulationsstelle zu beobachten sind, daß auch dort ein dem *t* der "Hand"-Hieroglyphe entsprechender Laut auf unterschiedliche (hamito)semit. Laute zurückgeführt wird und/oder der (hamito)semit. Media im Ägyptischen lautliche Dubletten gegenüberstehen.

2.2.1 Alternative Lautregeln für die (hamito)semitischen Interdentale

Beispiele:

-
- 12 Frank Kammerzell, "Über die Verschiedenheit von geschriebener und gesprochener Sprache", Hand-out vom 6. Internationalen Ägyptologen-Kongreß, Turin 1991, 9.
 - 13 Jürgen Zeidler, "Altägyptisch und Hamitosemitisch, Bemerkungen zu den *Vergleichenden Studien* von Karel Petrácěk", *LingAeg* 2 (1992), 189-222, speziell 207-210.
 - 14 Elmar Edel, "Zur Etymologie und Schreibung der Präpositionen *MÑ* und *ÑTε* -", *Orientalia* 36 (1967), 67-75, speziell 74f.
 - 15 Jürgen Osing, *Die Nominalbildung des Ägyptischen*, Mainz 1976, 313 mit Anm. 1335; anders Vycichl, "Zeichen für *d* 'Hand'", 175-77; zu den Parallelen im Tschadischen und Kuschitischen s. Hans G. Mukarovsky, "Grundzahlwörter im Tschadischen, Kuschitischen und Omotischen", in: Herrmann Jungraithmayr-Walter W. Müller (Hgg.), *Proceedings of the Fourth International Hamito-Semitic Congress Marburg, 20-22 september 1983*, Amsterdam-Philadelphia 1987, 25-45, speziell 39.

- (2.1) Äg. *t* = (hamito)semit. **t̥* (mit jeder Lehrmeinung kompatibel, aber noch schwach belegt¹⁶)
 – *wṯf* “zögern”, zu arab. *wṯb* “beharren”
- (2.2) Äg. *t* = (hamito)semit. **d* (Vycichl¹⁷)
 – **itn* “Ohr” (falls hieraus der Lautwert der “Ohr”-Hieroglyphe¹⁸) zu arab. *ʔudn(un)* “Ohr”
- (2.3) Äg. ‘ = (hamito)semit. **ǰ* (Rössler¹⁹)
 – ‘*ff(w)* “Fliege”, zu arab. (koll.) *ǰubāb(un)* “Fliegen”

2.2.2 Alternative Lautregeln und Dubletten für die (hamito)-semitischen Velare

Beispiele:

- (3.1) (a) Äg. *k* = (hamito)semit. **k* (Vycichl²⁰, Rössler²¹)
 – (š:) *nk* “säugen, saugen”, zu semit. (y) *nk* “saugen”
 – *šrk(t)* “Skorpion(-Göttin)”, zu arab. *slq* “(mit der Lanze) stechen”²²
 – *kʕb* “Windung” und
knb.t “Ecke”, zu arab. *qlb* “wenden”
- (b) Äg. (palatalisiert) *č* = (hamito)semit. **k* (Rössler²³)
 – *šnč* “sich fürchten”, zu arab. *snq* “vor Angst/Zorn zittern, beben”²⁴
 – *č(t)* “Ewigkeit”, zu arab. *waq(tun)* “Zeit”²⁵
 – *čʕčʕ* “Kopf”, zu akkad. *qaqqadum* < **qadqadum* “Kopf” (?), Alternativ-
 erklärung sub (3.2 (b))
 – *čnb* “abbiegen”, zu arab. *qlb* “wenden”
- (3.2) (a) Äg. *k* = (hamito)semit. **g* (bislang für keine Lehrmeinung reklamiert)
 – *kmʕ* “Wurfholz”, zu akkad. *gaml(um)* “Wurfholz”

16 S. Rössler, *ÄSS*, 287f.

17 *VLE*, 45.

18 Zum Problem s. Schenkel, *Einführung*, 48; die dort vertretene Meinung, die “Ohr”-Hieroglyphe habe ihren Lautwert *it(n)* von *it̥* “taub sein” und nicht von **itn* “Ohr”, wäre, rebus sic stantibus, evtl. zurückzunehmen. – NB: Entgegen Mordechai Gilula, “*Idn* = ‘an ear’”, *JEA* 61 (1975), 251, ist das Wort *itn* “Ohr” weiterhin im Ägyptischen nicht sicher nachweisbar; die von Gilula angeführte Belegstelle CT VII 30k ist sowohl von der Textrekonstruktion (Zerstörung am Zeilenende) als auch von der Idiomatik her (“ein starrendes Ohr”) höchst problematisch; Paul Barguet, *Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire*, Paris 1986, 557, versteht *itn* mit kaum geringerem Recht als “remplacer” und erhält so, wenn auch immer noch keinen wirklich befriedigenden Sinn, so doch eine idiomatisch akzeptable Interpretation (am Rande: statt *gg(w)i* “starrend” wäre auch – eine geläufigere Vokabel – [ʔ] *gg(i)* “blickend” möglich, was die von Gilula erwogene Ergänzung eines zweiten Ohres vor “*gg*” ausschließen würde).

19 *ÄSS*, 288.

20 *VLE*, 58.

21 *ÄSS*, 294f.

22 Bedeutungsangabe nach Hinweis von Thomas Schneider.

23 *ÄSS*, 304f.

24 Hinweis, namentlich auch zur Bedeutung, von Thomas Schneider.

25 Hinweis von Thomas Schneider.

- *km̄z* “vollenden”, zu akkad. *gamār(um)* “vollenden”, arab. *gml* “schön sein”²⁶
- **kr̄r* “rund sein, wälzen”, *kr̄r.i* “e. Schlange”, *kr̄r.t* “Höhlung, Loch”, *kr̄r.t* “Loch, Quelloch”, zu akkad. *galāl(um)* “rollen, wälzen”²⁷
- (b) Äg. (palatalisiert) *č* = (hamito)semit. **g* (Vycichl²⁸)
- *wč̄b* “umwenden”, zu arab. *gwb* “antworten”
- *pč̄* “spannen”, zu arab. *fgg* “spannen”
- *čzčz* “Kopf”, zu akkad. *gulgull(um)* “Schädel” (?), Alternativerklärung sub (3.1) (b)²⁹
- *čnh* “Flügel”, zu arab. *ganāḥ(un)* “Flügel”
- *čš=* “selbst”, zu arab. *guṭt(atun)* “Körper”
- (3.3) (a) Äg. ‘ = (hamito)semit. **g* (bislang für keine Lehrmeinung reklamiert)
- *m(‘/i)z(.t)* “Wurfholz”, zu akkad. *gaml(um)* “Wurfholz” (?)³⁰
- **rr* “rund sein”, *r* “kleiner Stein, Kiesel”, *r.t* “After; Hintern”, zu akkad. *galāl(um)* “rollen, wälzen”, *galāl(um)* “Kiesel”³¹
- (b) Äg. (palatalisiert?)³² *g* = (hamito)semit. **g* (Vycichl³³, Rössler³⁴)
- *ngg* “schreien”, zu akkad. *nagāg(um)* “schreien”
- *gnḥ* (< **gnḥ*) “Flügel”, zu arab. *ganāḥ(un)* “Flügel”
- *fgz* “blicken”, zu akkad. *daḡāl(um)* “schauen, blicken”

26 Hinweis von Jürgen Zeidler.

27 Hinweis von Jürgen Zeidler, weiter ausgebaut.

28 *VLE*, 46; Mehrzahl der Belege aus *GÄW*, s.v.; zu *čš=* auch *VLE*, 62; zu *čzčz* s. z.B. Peter Behrens, “Wanderungsbewegungen und Sprache der frühen saharanischen Viehzüchter”, *SUGIA* 6 (1984/85), 196.

29 Gegen diese Gleichung und zugleich für die Alternativerklärung spricht – woran mich Werner Vycichl erinnert – die Vokalisation des äg. Wortes als **čzčzčz*, die als Tonvokal *a* erweist, nicht *u*.

30 Nach Wb. I, 186,1 wird das Verb “mit dem Wurfholz werfen” im AR *m‘z* oder auch *m’* geschrieben. Das Substantiv “Wurfholz” ist im wesentlichen in den Sargtexten überliefert und wird dort in der Regel *m‘z.t* oder *miʒ.t* geschrieben; Belege (Plural-*w* hier und im folgenden gegebenenfalls weggelassen): *m‘z.t* CT I 269h; V 252a-b, 255a; VI 316e; VII 342b, 425b; vgl. auch *m‘z.w(i)* CT V 186a *miʒ.t* CT II 161f; V 252a-b, 255a; VI 316g; VII 96s, 342b

Anderere, z.T. sicher als Schreibfehler einzuschätzende Schreibungen sind:

imiʒ.t CT II 153f; *ʒmi.t* CT II 161f; *m‘.t* CT VII 425b; *imi‘m.t* CT V 252a-b; *mi‘z.t* CT V 252b, 255a; *mi{w}<z.t>* CT II 161f; *mʒ‘.t* “Richtigkeit” CT VII 342b

Auf dem Hintergrund einer solchen übermäßigen Inkonsistenz der Schreibungen dürfen auch Schreibungen, die genau zur hier in Erwägung gezogenen Etymologie passen, nicht unbedingt ernstgenommen werden: *mʒ.t* CT I 269h; VII 520b; vgl. auch *mi.w(i)* CT II 161f.

31 Hinweis von Jürgen Zeidler, weiter ausgebaut.

32 Rössler, *ÄSS*, 306, setzt äg. *g* als nicht-palatalisiertes (hamito)semit. **g* an, als palatalisierte Entsprechung dagegen *i* (und als dessen “Epiphänomen” *r*). Der einzige Beleg mit *i*, das Wort *ri* “Mund”, bleibt trotz der Voten von Alan H. Gardiner und Jürgen Osing (s. Osing, *Nominalbildung*, 424) unsicher, da nirgendwo eindeutig und unzweifelhaft *ri* geschrieben steht. Die beiden anderen Belege bezeugen, falls sie überhaupt haltbar sind, (hamito)semit. **g* > äg. *r*. Andererseits ist äg. *g* nicht *g*, sondern es spricht, wie Wilhelm Czermak, *Die Laute der ägyptischen Sprache*, Wien 1931, 209-14, gezeigt hat, einiges dafür, daß es sich um einen palatalisierten Laut handelt.

33 *VLE*, 48f.

34 *ÄSS*, 295.

- (3.4) (a) Äg. $k \sim \text{äg. } ' \text{$
 – $k\text{ʒj}$ “hoch sein” und $'\text{ʒj}$ “groß sein” (?)³⁵
 – $*k\text{rr}$ “rund sein, wälzen” (s. oben (3.1) (a)) und $*'r$ “rund sein” (s. oben (3.3) (a))
 – $k\text{rf}(.t)$ und $'r$ “Bündel”
 – $k\text{m}\text{ʒ}$ und $'m('i)\text{ʒ}(.t)$ “Wurfholz”
 (b) Äg. $\check{c} \sim \text{äg. } g \text{$
 – $\check{c}n\check{h}$ und $*gn\check{h}$ “Flügel”
 – $wb\check{t} < *wb\check{c}$ (?) und wbg ³⁶ “brennen” (?) (zu einer Alternativ-Erklärung zu $wb\check{t}$ s. unten § 2.2.3 (4.4) (b))

2.2.3 Dubletten für die (hamito)semitischen hinteren Frikative

- (4.1) (a) Äg. $h = (\text{hamito})\text{semit. } *x_2 \text{ (Rössler}^{37}) \text{$
 – $h\text{ʒm}$ “Fische/Vögel fangen”, zu hebr. $h\text{rm}$ “fischen”
 – $sn\check{h}m$ “Heuschrecke”, zu hebr. $sol'am$ “Heuschrecke”
 (b) Äg. $\check{c} = (\text{hamito})\text{semit. } *x_2 \text{ (Rössler}^{38}) \text{$
 – $n\check{c}m$ “süß, angenehm sein”, zu arab. $n'm$ “in angenehmem Zustand sein”
 – $\check{s}\check{c}m$ “hören”, zu arab. sm “hören”
 – $\check{c}t\check{b}$ “stechen”, zu arab. $'db$ “stechen”³⁹
 (4.2) (a) Äg. $h = (\text{hamito})\text{semit. } *y_2 \text{ (Vycichl}^{40}) \text{$
 – $\check{c}n\check{h}$ “Flügel”, zu arab. $ganāḥ(un)$ “Flügel”
 (b) Äg. $\check{c} = (\text{hamito})\text{semit. } *y_2 \text{$
 Vgl. unten (4.4)

35 Die etymologische Verknüpfung von $k\text{ʒj}$ “hoch sein” mit $'\text{ʒj}$ “groß sein” könnte auch die Lösung bringen für ein Problem der Bewässerungswirtschaft: $k\text{ʒy.t}$ “Hochland” ist das gewöhnliche Ackerland, das nach den natürlichen Gegebenheiten des (ober-ägyptischen) Alluviallandes und im Gegensatz zum tatsächlich hochliegenden “Insel”-gelände ($i\text{w}$, $m\text{ʒw.t}$) nur das tieferliegende Gelände sein kann. Diesem Sachverhalt wäre Rechnung getragen mit einer Übersetzung “Groß”-Feld, der Bezeichnung des weiten Überschwemmungsgebietes im Gegensatz zu den kleineren “Inseln”, Uferdämmen und sonstigen Erhebungen in der Überschwemmungsebene. Eine andere Bezeichnung des Feldes, $\check{s}h.t$, deren Nachfolger im Koptischen eine – wichtige – Dialektvariante zum Nachfolger von $k\text{ʒy.t}$ ist, bezeichnet übrigens das allgemeine Feld unter dem ganz ähnlichen Gesichtspunkt der “Weite” ($w\check{s}h$). Zum Sachlichen und zu einer – gewagten – Erklärung von $k\text{ʒy.t}$ “Feld” aus einer Bedeutungsverschiebung infolge der Expansion der künstlichen Bewässerung s. Wolfgang Schenkel, *Die Bewässerungsrevolution im Alten Ägypten*, Mainz 1978, 60-65.

36 $wbg.t$ “Hitze, sexuelle Erregung” (CT VII 51n); $wbg.wi$ “Brennender, Leuchtender” (Bedeutungsverschiebung vielleicht unter Einfluß des ähnlich lautenden wbh “leuchten”?) (CT VI 347q).

37 ÄSS, 297-99: Nur die arabischen Belege bezeugen eindeutig $*x_2$, die hebräischen könnten auch $*x_1$ enthalten (das mag hier auf sich beruhen bleiben, da die beiden Rösslerschen Reihen der hinteren Frikative im Ägyptischen nicht zu unterscheiden sind).

38 ÄSS, 304 (ohne das Beispiel $\check{s}\check{c}m$).

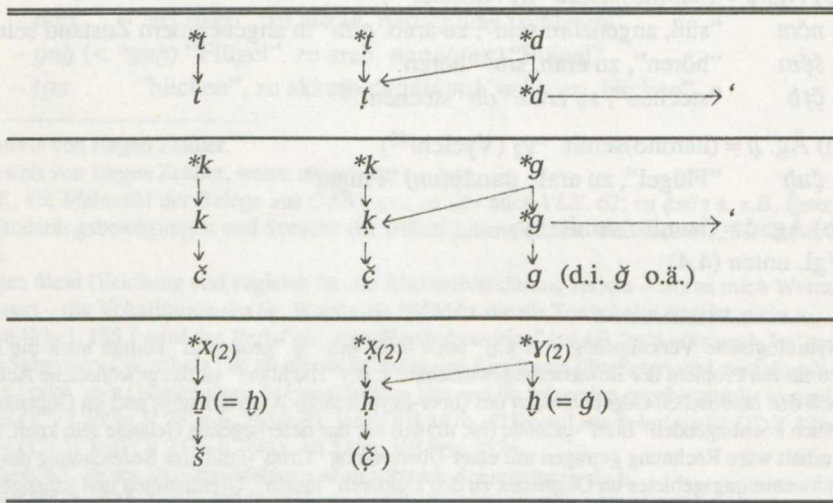
39 S. Rainer Voigt, “Die Lateralreihe /š § ž/ im Semitischen”, *ZDMG* 142 (1992), 37-52, speziell 41 (Hinweis von Jürgen Zeidler).

40 *VLE*, 46 (zitiert in anderem Zusammenhang); *GÄW*, s.v.

- (4.3) (b) Äg. \dot{h} = (hamito)semit. $*Y_2$ (Vycichl⁴¹, vgl. Rössler⁴²)
 – $gn\dot{h}$ (< $*gn\dot{h}$) “Flügel”, zu arab. $ganāḥ(un)$ “Flügel”
- (4.4) (a) Äg. $\dot{h} \sim \dot{a}g. \dot{h}$
 – $\check{c}n\dot{h}$ und $*gn\dot{h}$ “Flügel”
- (b) Äg. $\check{c} \sim \dot{a}g. \dot{h}$ (Goedicke⁴³)
 – $n\check{c}i$ und $n\dot{h}$ “schützen”
 – $\check{c}3w$ und $\dot{h}3w(i)$ “Abend”
 – $\check{c}f3$ und $\dot{h}f3(t)$ “Speisen, Mahl”
 Hierzu vielleicht auch
 – $wb\dot{t}$ < $*wb\check{c}$ (?) “brennen” und $wb\dot{h}$ “leuchten” (zu einer Alternativ-Erklärung s. oben § 2.2.2, (3.4) (b))

2.3 Zusammenfassender Überblick

Die schlecht faßbaren Interdentale beiseite gelassen, ergibt sich im Rahmen der dreispaltigen Rösslerschen Matrix das folgende Bild der Lautentwicklungen:



41 VLE, 49 (zitiert in anderem Zusammenhang); GÄW, s.v.

42 ÄSS, 297; Rössler hält sich an äg. \dot{h} , was stimmlosem $*x_2$ entspräche; es steht jedoch vom Äg. her nichts im Wege, in der frühestens im NR belegten Wurzel $gn\dot{h}$ (Wb. V, 176, 11?) ein ursprüngliches äg. $*h$ anzusetzen, da in der Hieroglyphenschrift nicht selten \dot{h} und \check{h} wechseln, ohne daß man immer die Ursache erkennen könnte, vgl. z.B. $b\dot{h}n$ (NR) für $b\check{h}n$ (MR) (Wb. I, 471); zum Wechsel $\dot{h} \sim \check{h}$ s. Kurt Sethe, *Das ägyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen*, Leipzig 1899-02, I, §§ 255, 1.259; Elmar Edel, *Altägyptische Grammatik*, Rom 1955-64, § 121 (mit Nachtrag); Gerhard Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur*, Glückstadt usw. 1960, § 268, Nachtrag.

43 Hans Goedicke, “Alternation of \dot{h} and \dot{g} in Egyptian”, ZÄS 80 (1955), 32-34; die beeindruckend lange Liste enthält eine Menge nicht stichhaltigen Materials, aber doch auch eine Reihe von erwägenswerten Gleichungen; für unseren vorliegenden Zusammenhang kommt die prima vista plausible Gleichung $w3\check{c}$ “grün sein, gedeihen” mit $w3\dot{h}$ “überschwemmen” (d.i. etwa “*(das Land) ergrünen lassen”?) nicht in Betracht, da $w3\check{c}$ offenbar semit. $wr\check{c}$ entspricht, s. z.B. ÄSS, 316; VLE, 39.

Im übrigen stellt sich die Frage, ob nicht an dieser Stelle der Übergang von der dreispaltigen (hamito)semitischen Matrix zu einer zweispaltigen innerägyptischen anzusetzen ist.

3 TENUIS VS. EMPHATICA

3.1 Einleitung

Das Schwanken zwischen Emphatica und Media im Ägyptischen, wie es in § 2 als systemhaft beschrieben wurde, ist derzeit nachweisbar oder doch plausibler für die Dentale, Palatale und hinteren Frikative. Es ist auf schwacher etymologischer Basis als vage Möglichkeit in Rechnung zu stellen, als innerägyptischer Wechsel bislang noch gar nicht faßbar bei den Interdentalen.

Ein ganz anderer Wechsel ist für die anderen konsonantischen Triaden innerägyptisch zu belegen: der Wechsel zwischen Tenuis und Emphatica. Dieser Wechsel läßt sich für die Labiale und die beiden Reihen der (hamito)semitischen Sibilanten sowie für die – innerägyptisch von den Sibilanten nicht trennbaren – Interdentale belegen.⁴⁴

3.2 Labiale

Beispiele:

- (5) Äg. *p* ~ äg. *f* (d.i. *p̥*)
 – *pšj* und *fšj* “kochen”⁴⁵
 – kopt. ^S*hpo/ōt* (äg. *ḥpt(i)*) und ^B*hfo/ōt* “Faden, Klafter”⁴⁶

3.3 (Laterale Sibilanten <) Interdentale

Beispiele:

- (6) Äg. *š* (< **t̥*) ~ äg. *t* (< *t̥*)⁴⁷
 – *čš=* und *čt̥=* “selbst” (arab. *guftt* (*atun*)), s. oben § 2.2 (3.2) (b)

3.4 Affrizierte Sibilanten (evtl. < Interdentale?)

Beispiele:

- (7) Äg. *s* (d.i. *t̥s*) ~ äg. *t̥* (< **t̥s*)⁴⁸
 – *ḥns* “durchziehen” und *ḥnt̥* “betreten”
 – *smʒ* “vereinigen” und *t̥mʒ* “zusammenbinden”
 – *sn* “abschneiden” und *t̥n* “abschneiden”

44 Zu den Sibilanten s. Kammerzell, “Über die Verschiedenheit von geschriebener und gesprochener Sprache”; der dort ebenfalls angeführte Wechsel äg. *s* ~ äg. ‘ gehört, wenn er sich überhaupt halten und begründen läßt, in einen anderen Zusammenhang als den unseren.

45 Zu diesem altbekannten Fall Literaturhinweise und eigene, graphophonemische Interpretation bei Frank Kammerzell, *LingAeg* 2 (1992), 171f.

46 Hinweis von Werner Vycichl; s. auch VLE, 48.

47 Kammerzell, “Über die Verschiedenheit von geschriebener und gesprochener Sprache”, 11.

48 Kammerzell, “Über die Verschiedenheit von geschriebener und gesprochener Sprache”, 10f.

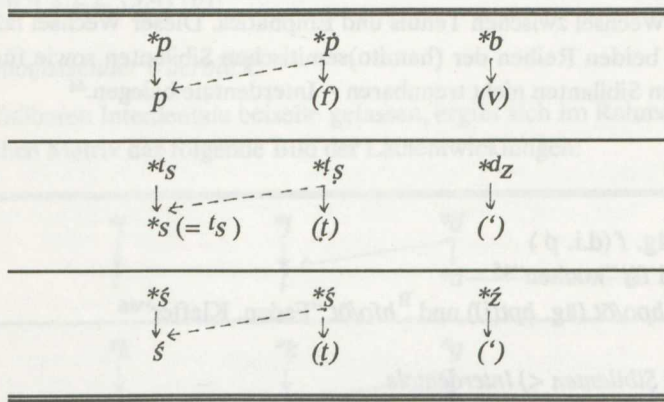
3.5 Laterale Sibilanten (evtl. < Interdentale?)

Beispiel:

- (8) Äg. $\acute{s} \sim \text{äg. } \acute{t} (< *s)$ ⁴⁹
 – $\acute{h}\acute{s}k$ und $\acute{h}\acute{t}k$ “abschneiden”
 – $\acute{s}n\acute{s}$ und $\acute{s}n\acute{t}$ “Kuchen”

3.6 Übersicht

Im Rahmen der dreispaltigen Rösslerschen Matrix stellt sich die Lautentwicklung folgendermaßen dar:



4 SCHLUSSBEMERKUNGEN

Wie dies bereits Zeidler bei der Besprechung der Äquivalente des (hamito)semit. $*d$ sagt, sind bei der Erklärung der Lautentwicklung offensichtlich Dialekte, Soziolate o.ä. in Rechnung zu stellen, und es ist damit zu rechnen, daß sich die verschiedenen schriftsprachlichen Entwicklungsstufen des Ägyptischen auch durch unterschiedliche dialektale, soziolate o.ä. Einflüsse voneinander unterscheiden.⁵⁰

Zur Veranschaulichung genügt schon ein Blick auf die späteste Entwicklungsstufe des Ägyptisch-Koptischen, das Koptische, das eine dialektale Zerklüftung des Sprachgebiets vorführt und zugleich die Bezogenheit der hauptsächlichlichen Schriftsprache (Sahidisch, Bohairisch) auf wechselnde dialektale Hintergründe. Was die geographische Verteilung von Dialekten angeht, mag zur Illustration des Grundsätzlichen der Befund der heute gesprochenen arabischen Dialekte dienen, die sich über dasselbe Niltal ausbreiten, in dem auch das Ägyptisch-Koptische gesprochen wurde.⁵¹ Selbstverständlich spielen bei der Distribution der Dialektmerkmale, wie aus der allgemeinen Dialektologie bestens bekannt, eine

49 Kammerzell, “Über die Verschiedenheit von geschriebener und gesprochener Sprache”, 10f.

50 Zeidler, *LingAeg* 2 (1992), 208.

51 Zu den arabischen Dialekten s. Peter Behnstedt/Manfred Woidich, *Die ägyptisch-arabischen Dialekte*, Wiesbaden 1985.

Fülle von unterschiedlichen und wechselnden Faktoren eine Rolle, so daß man die Distributionsmuster der arabischen oder koptischen Dialekte nicht einfach in die pharaonischen Zeiten zurückprojizieren kann. Vor allem wird man mit unterschiedlichen politischen oder religiösen Zentren (Hauptstädten, administrativen Subzentren, Götterkulten überregionaler Bedeutung) rechnen müssen, an deren Sprache sich die jeweilige Schriftsprache orientiert haben wird, ferner mit Dialektmischungen, da bewährte schriftsprachliche Normen, wenn sich das politische Zentrum in ein anderes Dialektgebiet verlagert, zunächst weiter bestehen, nach und nach aber der neuen Dialektumgebung angepaßt werden können.

Die hier in Erweiterung des Zeidlerschen Ansatzes zusammengestellten Materialien wurden ursprünglich nicht für den Zweck erst gesucht. Fast ausnahmslos handelte es sich zunächst um in der Sekundärliteratur aufgeführtes Material, das lediglich einer neuen Klassifikation unterzogen wurde. Allein die Belege für den Wechsel äg. *ḳ* ~ äg. *ʿ* wurden gezielt gesucht. Mit anderen Worten: Die Gleichungen wurden nicht für einen bestimmten Beweisgang im nachhinein gewonnen, sondern standen bereits vor der Formulierung der Hypothese bereit. Das mag eine gewisse Garantie dafür sein, daß nicht der Wunsch der Vater des Gedankens war.⁵² Aber es ist natürlich die Ungesuchtheit des Ergebnisses auch wiederum keine Garantie für seine Richtigkeit. Man kann die Kürze der Beleglisten als problematisch sehen: Ein paar Gleichungen gestrichen erhält man, je nach Gusto, reinen Rössler oder reinen Vycichl. Das eine Wort *ḳnh* u.ä. "Flügel" wird für einen bestimmten Bereich der Matrix ziemlich strapaziert, vielleicht überstrapaziert. Es würde allerdings wenig helfen, die Beleglisten in den Bereichen, für die mehr Belegmaterial zur Verfügung steht, anzureichern. Nicht die Menge des Materials entscheidet, sondern die Güte der einzelnen Belege: Ein sicherer Beleg ist besser als tausend unsichere. Nicht die Menge der Belege für die einzelnen Lautreihen entscheidet, sondern die hinreichende Belegung möglichst aller Lautreihen, die systematische Absicherung des Gesamttableaus. Gerade in letzterer Hinsicht stößt man an Grenzen: Man wird in der Sprache wenig genutzte Artikulationen, wie z.B. die hinteren Frikative, stets schwerer beurteilen können als die häufig genutzten Artikulationen, wie z.B. die Dentale. Wenn Belegmaterial nachzuliefern ist, dann zunächst einmal für die bislang in der Sekundärliteratur nur schwach abgedeckten Bereiche der Konsonantenmatrix.

Sieht man die Lautentwicklungen in § 2 (u.a. Media > Emphatica) und § 3 (Emphatica > Tenuis), so wäre zu fragen, ob beides nicht miteinander zusammenhängt, ob nicht eine Zieh- oder Schiebekette der Gestalt Media > Emphatica > Tenuis vorliegt. Dagegen spricht zunächst einmal der Befund, daß sich § 2 (Media > Emphatica) und § 3 (Emphatica > Tenuis), von den nicht sonderlich gut faßbaren Interdentalen abgesehen, auf unterschiedliche Artikulationsreihen bezieht; sollte jedoch dieser Einwand durch Beibringung geeigneten Materials behoben werden können, so wäre, was mir Jürgen Zeidler zu bedenken gibt, zum mindesten noch die relative Chronologie der beiden Lautentwicklungen näher zu untersuchen.

⁵² Um diesen Sachverhalt weiterhin erkennbar zu lassen, sind alle Ergänzungen zum ursprünglichen Manuskriptentwurf, mit denen Vorschläge von Thomas Schneider, Werner Vycichl und Jürgen Zeidler aufgegriffen wurden, ausdrücklich als solche gekennzeichnet.

Schließlich als letzten Punkt eine Bemerkung zu den Lautwerten der Hieroglyphenschrift und der dialektalen Basis ihrer Gewinnung. Es fällt auf, daß alle hier einschlägigen Hieroglyphen als Phonogramm oder als Logogramm einen Lautwert besitzen, der die Lautverschiebung Media > Emphatica beinhaltet:

- die “Hand”-Hieroglyphen – wenn man ihren Lautwert von einem Wort **t* = semit. **yad* ableitet – basieren auf dem Lautwert eines Wortes, das **d* > *t* durchlaufen hat, und nicht auf einem Wort, in dem **d* > ‘ geworden ist (‘*w*);
- die “Ohr”-Hieroglyphe – sofern mit **ʔn* = arab. *ʔudn(un)* zusammenhängend – basiert auf dem Lautwert eines Wortes, das **d* > *t* durchlaufen hat, und nicht auf einem Wort, in dem **d* > ‘ geworden ist (nicht belegt);
- Die “Wurfholz”-Hieroglyphe basiert auf einem Wort, das **g* > *k* durchlaufen hat, und nicht auf einem Wort, in dem **g* > (Palatal) “*g*” oder zu ‘ geworden ist (**m*(‘*i*)*ʔ*(*t*) ?).

Was semitisches **d* angeht, das hier als *t* und nicht als ‘ erscheint, läßt sich auch eine Mutmaßung zur dialektalen Zuordnung treffen: Innerägyptisch ist, was mir Jürgen Zeidler in Erinnerung ruft und wozu seine eigene ausführliche Belegliste ergänzend zu Rate gezogen werden kann⁵³, bei *t* ~ ‘-Dublethen die Variante mit ‘ teilweise schon aus dem Alten Reich überliefert, die Variante mit *t* dagegen erst seit dem Neuen Reich belegt. Das könnte bedeuten, daß der Dialekt der Schrifterfinder zum mindesten in diesem Punkt dem Neuägyptischen näher stand als dem Altägyptischen, mithin die Schrift oder doch zum mindesten die Lautwerte der hier in Rede stehenden Schriftzeichen in einem anderen Gebiet entwickelt wurden als dem, in dem sie in der Schriftsprache des Alten Reiches Verbreitung fanden. Nun darf man zwar nicht unbedingt annehmen, daß in Ägypten Isoglossen grundsätzlich so verlaufen, daß ein südlicheres Gebiet die eine Lautform zeigt, ein nördlicheres die andere Lautform. Der Befund der arabischen Dialekte Ägyptens⁵⁴ wie auch die Erfahrungen der Dialektologie allgemein zeigen, daß die Distribution von Dialektformen auch ganz anderen Mustern folgen kann. Hält man sich dennoch einmal an die einfachst mögliche geographische Distribution der Dialekt-Varianten, so müßten Memphis (und Heliopolis?), die mutmaßliche Heimatregion der Schriftsprache des Alten Reiches, und Theben, die mutmaßliche Heimatregion der neuägyptischen Schriftsprache, in einer nördlichen ‘-Region bzw. in einer südlichen *t*-Region liegen. Daraus wiederum könnte folgen, daß die Schrift, jedenfalls in ihrer endgültigen Version, anders als dies zuletzt Wolfgang Helcks waghalsige Hypothese einer “butischen” Schrift verlangte⁵⁵, nicht im Delta entwickelt und sekundär für die Verschriftlichung einer anderen, südlichen Sprache benutzt worden wäre, sondern gerade umgekehrt, auf der Basis eines oberägyptischen Dialekts entwickelt und sekundär für die Schreibung des Dialekts des unterägyptischen Memphis (und Heliopolis?) adaptiert worden wäre.

53 Zeidler, *LingAeg* 2 (1992), 208.

54 S. oben Anm. 51.

55 Wolfgang Helck, “Gedanken zum Ursprung der ägyptischen Schrift”, in Paule Posener-Kriéger (Hg.), *Mélanges Mokhtar*, Kairo 1985, I, 395-408; id., *Untersuchungen zur Thinitenzeit*, Wiesbaden 1987, 138-43 (die Hypothese mag unter allgemeinen historischen Gesichtspunkten eine gewisse Attraktivität besitzen, die Interpretation der schriftgeschichtlichen Befunde ist in keinem einzigen Punkt wirklich über Zweifel erhaben; vgl. Jochem Kahl, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.-3. Dynastie*, GOF (im Druck)).

